



Krimi mit Witz

Die Kommissare Lessing und Dorn ermitteln am Sonntag im vierten „Tatort“ aus Weimar. Ein witziges Krimivergnügen. *Panorama*

Fotos, Videos, Berichte auf www.rhein-zeitung.de/magazin

Kleiner Mann zwischen Sucht und Sehnsucht

Literatur Zum 70. Todestag des Schriftstellers Hans Fallada ist eine neue Biografie erschienen

Von unserem Redakteur Michael Stoll

Im Leben wie in der Literatur war der Schriftsteller Rudolf Ditzgen alias Hans Fallada angetrieben von einer unstillbaren, existenziellen Sehnsucht nach dem kleinen Glück, der heilen Welt. Nicht leicht für einen, der mitten in der wirren und irren Zeit zwischen Wirtschaftskrise



Hans Fallada

„Jeder stirbt für sich allein“ verfasste. Und das als Mensch, der sich immer wieder aus Lebensangst, Leere und der eigenen Haltlosigkeit in Alkohol, Drogen und ein manisches Schreiben flüchtete. Vor 70 Jahren, am 5. Februar 1947, verstarb Hans Fallada gerade mal 53-jährig. An ihn erinnert eine soeben erschienene Biografie.

Biografie wie ein Roman

Man könnte Falladas Leben marktschreierisch auf das eines Freaks und Ausgeflippten verkürzen. Hochbegabt zwar, zugleich aber ein Tobsüchtiger, ein Junkie und ein Trinker. So einfach jedoch macht es sich Biograf André Uzulis, im Hauptberuf Kommunikationsdirektor und Pressesprecher des Bistums Trier, mit seinem Buch nicht. Vielmehr erzählt er dieses schon in jungen Jahren dramatisch zerrissene Leben in einer noch dramatischeren Zeit in bedachtem

Weitere Biografie

Fast zeitgleich mit André Uzulis hat auch Peter Walther, Brandenburgisches Literaturbüro in Potsdam, eine Fallada-Biografie auf den Markt gebracht. Sein Werk „Hans Fallada: Die Biographie“ (528 Seiten) ist erschienen im Aufbau-Verlag und kostet 25 Euro.



Das Arbeits- und Wohnzimmer im Hans-Fallada-Haus in Carwitz bei Feldberg in Mecklenburg-Vorpommern: Hier lebte Hans Fallada von 1933 bis 1944 und versuchte seiner Alkohol- und Morphiumsucht zu entkommen. Foto: dpa

Ton, dabei so ergreifend, als wär's selbst ein Roman. Sein „zehnjähriges Hineinfühlen in Hans Fallada und sein Werk“, wie es im Vorwort heißt, spürt der Leser. Ebenso die Faszination für einen außergewöhnlichen Schriftsteller, dessen Kernthemen wie Macht und Ohnmacht, Moral und Sünde, Anstand und Menschlichkeit bis heute relevant sind, was die Zeitlosigkeit und den jüngsten, immensen Erfolg der Neuausgaben von Falladas wichtigsten Romanen in den USA wie in Europa deutlich macht.

Anspruch von Uzulis ist es, das Werk Falladas aus dessen Leben heraus zu erklären. Dazu hat er Quellen herangezogen, die in früheren Darstellungen so noch nicht präsent waren, aus Nachlässen genauso wie aus Briefwechseln, aus Archiven und der 2015 erschiene-

nen Untersuchung des Psychiaters Klaus-Jürgen Neumärker über den Patienten Fallada. Schon in der Schule war der labile, ängstliche, zeitlebens unter Schlaflosigkeit und Depressionen leidende Sohn eines hohen Juristen auffällig. 1893 geboren, flüchtete er sich früh vor der kruden Realität in Krankheiten – und in die Traumwelt der Literatur. Bald stand für ihn fest: Er wollte Schriftsteller werden. Erst einmal aber manövrierte er sich in die Katastrophe: Bei einem geplanten Doppelselbstmord erschoss der 18-Jährige seinen besten Freund, überlebte jedoch selbst. Folge: psychiatrische Untersuchungen, Einweisung in eine Heilanstalt – insgesamt 28 Entziehungskuren und Krankenhausaufenthalte neben mehrfachen Einweisungen in psychiatrische Kliniken sollten es bis

Ende seines Lebens werden.

Zunächst aber arbeitete er vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg auf landwirtschaftlichen Gütern. Um seine Morphiumsucht finanzieren zu können, unterschlug er jedoch immer wieder hohe Geldbeträge – und wurde zu einer mehrjährigen Haftstrafe verdonnert. Wieder entlassen, lernte er seine Frau Anna, genannt „Suse“ kennen, die zunächst für etwas Ruhe in seinem Leben sorgte.

Anfängliche literarische Versuche hatten wenig Resonanz. Erst als Fallada seine Erfahrungen als Annoncenwerber und Lokalreporter 1931 im Roman „Bauern, Bonzen und Bomben“ verarbeitete, kam

der Erfolg. Ein Jahr später erschien mit „Kleiner Mann – was nun?“ sein erster Bestseller, der das Schicksal kleiner Leute in der Weltwirtschaftskrise schildert und in seiner analytischen Diagnose der Zeit der Neuen Sachlichkeit zugeordnet wird. Falladas Schriftstellerkollege Paul Elbogen urteilte bereits 1932: „Dass einer aus dieser Dreckszeit, aus Dreck und Feuer dieser Zeit also nicht nur keine Spottgeburt, sondern etwas Herrliches machen kann, das ist das Mirakel!“ Und Carsten Gansel schreibt in seinem Nachwort zur Neuausgabe im Jahr 2016, dass sich in diesem Roman „neue Bilder, Wirklichkeits- und Sprachschichten“ hinzufügen, „die Fallada das Modernität ebenso unterstreichen wie sein einzigartiges Vermögen, Wirklichkeit künstlerisch zu erfassen“.

Fallada emigriert innerlich

Das konnte den neuen Machthabern seit 1933 nicht gefallen. Fallada mochte die Nazis nicht. „Auf irgendeinem doofen Emigrantentüchlein“ aber sah er sich auch nicht. Rückzug auf einen Bauernhof in Mecklenburg; in der inneren Emigration passte er seine Bücher zaghaft an, schrieb Unverfängliches, um seine Familie durchzubringen. Ein kleiner Mann in der Diktatur. Kein Mitläufer, eher einer, der Kompromisse machte und dabei versuchte, anständig zu bleiben in einer unanständigen Zeit.

Der Druck von außen, seine inneren Dämonen und der Bruch mit seiner Ehefrau aber ließen ihn erneut in den Suff und zum Morphin flüchten. Bereits geschwächt an Leib und Seele schwang er sich 1946 noch einmal zu einem großen Werk auf: „Jeder stirbt für sich allein“ wurde als erster antifaschistischer Roman der Nachkriegszeit rezipiert. In einem exzessiven Schreibrausch binnen vier Wochen verfasst, fühlte er sich danach „puppenlustig“. Glücksgefühle. Das Schreiben als Lebenserhaltung, wie dies Biograf Uzulis nennt, war da jedoch keine Perspektive mehr. Fallada war wie eine Kerze, die von beiden Seiten her brennt: verbraucht, ausgezehrt und ausgebrannt. Er starb in Berlin, Schauplatz vieler seiner Bücher.

André Uzulis: „Hans Fallada. Biografie“, Steffen-Verlag, 437 Seiten, 26,95 Euro



Rapper Kollegah darf nicht mitspielen

Musik Rap-Nacht in Rüsselsheim abgesagt

Rüsselsheim.

Nach der Absage einer Rap-Nacht im Juni in Rüsselsheim hat Oberbürgermeister Patrick Burghardt (CDU) den Rapper Kollegah zu einem Gespräch eingeladen. Der Musiker hat die Einladung angenommen, schrieb Burghardt am Donnerstagabend im sozialen Netzwerk Twitter, nannte aber keine weiteren Details.

Die Stadtverordnetenversammlung hatte zuvor in einer knappen Abstimmung beschlossen, die Rap-Nacht abzusagen. Für die Absage



Kollegah

hatten 18 Abgeordnete votiert und 17 dagegen, 6 enthielten sich.

Bei der Rap-Nacht in der hessischen Stadt sollten neben Kollegah auch die Rapper Azad, Farid Bang, Eko Fresh sowie Lumaraa und Der Asiata auftreten. Der Zentralrat der Juden in Deutschland und andere jüdische Organisationen hatten in einem Offenen Brief die Stadt aufgefordert, keine Bühne für „Hass, Antisemitismus, Rassismus, Homophobie und Frauenfeindlichkeit“ zu geben. Erwähnt wurden Texte des Rappers Kollegah, der die Vorwürfe in einer Stellungnahme als „völlig aus der Luft gegriffen“ zurückwies. Ticketinhaber können ihre Karten ab sofort zurückgeben.

Festung Landau soll erstrahlen

Zukunft Standort wird zur Denkmalzone erklärt – Bürgermeister frohlockt

Die Festung Landau kann aus langem Dornröschenschlaf erwachen: Die Generaldirektion Kulturelles Erbe (GDKE) hat die Anlage zur Denkmalzone erklärt. Damit soll sichergestellt werden, „dass dieser Schatz seine gebührende Wertschätzung erfährt“, sagte Oberbürgermeister Thomas Hirsch (CDU) am Freitag in Landau. „Wir wollen die Festung in ihrer Besonderheit künftig als „Leuchtturm“ herausstellen und gleichzeitig dafür sorgen, dass die Stadtentwicklung nicht beeinträchtigt wird.“ Über die Entscheidung der GDKE hatte zuerst die „Rheinpfalz“ berichtet.

Das Bauwerk aus dem späten 17. Jahrhundert ist zur „baulichen Gesamtanlage“ erklärt worden, sagte Metz. Zusätzlich angestrebt wird auch noch eine Denkmalschutzverordnung, sagte Metz am Freitag. In einem bestimmten Grabungsschutzgebiet müsste dann ähnlich wie in den historischen Kernzonen von Mainz, Trier, Koblenz und Speyer jede Baumaßnahme von der unteren Denkmalschutzbehörde genehmigt werden.

Die Stadt Landau wurde nach dem Dreißigjährigen Krieg unter französischen Schutz gestellt und hatte danach lange die Funktion eines östlichen Vorpostens. Der als „Sonnenkönig“ bekannte französische Herrscher Ludwig XIV. ordnete den Bau der Festung Landau an, der Baumeister Vauban entwarf den Plan der von 1688 bis 1691 errichteten Anlage.

„Die Festung hat für die Stadt immer Licht und Schatten bedeutet“, sagte Hirsch. Der Bau gab vielen Menschen Arbeit, unter vielen Kriegen und Belagerungen litt Landau hingegen. Später habe die Festung die Stadtentwicklung behindert, sagte Hirsch. Aber mit der Schleifung der Festung seien 1871 die einzigartigen Ringstraßen möglich geworden. Inzwischen sei bekannt, dass die im Boden verborgenen Teile der Festung in einem weit besseren Zustand seien als lange angenommen. Diese Besonderheiten sollen künftig ans Licht treten.

Der sich für Erhaltung und Forschung einsetzende Festungsbauverein in Landau begrüßte die Entscheidung der GDKE. Die Initiative setzt sich dafür ein, die noch erhaltenen Teile der Festung sichtbar zu machen: „Integrieren und Inszenieren statt Überbauen.“

Kompakt

Streit um Düsseldorfer Schauspielhaus beendet

Einigung. Der Streit um die millionenschwere Sanierung des Düsseldorfer Schauspielhauses und seine spätere Nutzung ist beigelegt. Die Stadt hat alle Rechte an dem urheberrechtlich geschützten Bau und Theatervorplatz erworben, teilte eine Sprecherin des Rathauses mit. Der Stadtrat hatte zuvor eine entsprechende Vereinbarung zwischen dem Sohn von Architekt Bernhard Pfau und Oberbürgermeister Thomas Geisel (SPD) gebilligt. Allerdings verpflichtet sich die Stadt nach einem Bericht des WDR, den Bau weiterhin als Schauspielhaus zu nutzen. Das seit Anfang des Jahres wegen einer Sanierung geschlossene Theater soll den Spielbetrieb 2018 wieder aufnehmen. Angesichts der Millionenkosten war zuletzt ein Streit um die Zukunft des Schauspielhauses entbrannt. Der OB hatte neben anderen Möglichkeiten auch die Existenz der Spielstätte infrage gestellt.

Die Kultur-Zahl

25

Milliarden soll die deutsche Filmindustrie in etwa im vergangenen Jahr erwirtschaftet haben, das teilte Wirtschaftsministerin Brigitte Zypries (SPD) am Donnerstag mit. Für jeden Euro Wertschöpfung in der Filmwirtschaft wurden zudem 1,60 Euro Wertschöpfung in der gesamten Volkswirtschaft erzielt, heißt es in der vom Bundeswirtschaftsministerium in Auftrag gegebenen Untersuchung.

Yoko Ono will Liebe zu John Lennon verfilmen

Rückblick. Mehr als 35 Jahre nach der Ermordung von John Lennon will die Witwe des Ex-Beatles, Yoko Ono (83), einen Film über ihre Liebesbeziehung drehen. Wie die Branchenportale Deadline.com und Hollywood Reporter berichten, hat die Künstlerin dafür den Starproduzenten Michael De Luca („Captain Phillips“, „The Social Network“) und den Autor Anthony McCarten („Die Entdeckung der Unendlichkeit“) gewinnen können. Der Film soll die „wichtigen Themen von Liebe, Mut und Aktivismus“ in den Mittelpunkt stellen, „mit dem Ziel, junge Menschen zu inspirieren, sich für die Welt, die sie sich wünschen, einzusetzen“, wurde De Luca in einer Mitteilung zitiert.

Leonard Bernstein Award für Kian Soltani



Auszeichnung. Der Leonard Bernstein Award 2017 geht an den österreichisch-iranischen Cellisten Kian Soltani (Foto: dpa). Dies teilten die Initiatoren am Freitag in Kiel mit. Soltani wurde 1992 in Bregenz geboren und stammt aus einer persischen Musikerfamilie. Er gilt als einer der großen Nachwuchsstars unter den Cellisten. Der mit 10 000 Euro dotierte Leonard Bernstein Award wird seit 2002 an Nachwuchskünstler vergeben.